

**1918 - 1938 - 2008**

**Erinnern beim Mahnmal  
für den Frieden  
in Gallneukirchen**

**Sonntag, 18. Mai 2008 um 17 Uhr**

**Szenen aus dem Theaterstück  
"Scheibtruhe. Aus der Lebensge-  
schichte der Hanni R."  
von Franz Innerhofer**

**Festansprache  
Präsidentin des Nationalrates  
Frau Mag. Barbara Prammer**

**Bei Schlechtwetter:  
Säulenhalle der Fleischmanufaktur Riepl in der Anton Rieplstraße**



**1918 – 1938 – 2008  
Erinnern beim Mahnmal für den  
Frieden in Gallneukirchen**

Wir erinnern uns für heute, für das Jahr 2008 an das Jahr 1918, an den Anfang der demokratischen Republik Österreich und an das Jahr 1938. Das letztendlich unheilvolle Ende der ersten Republik Österreich im März des Jahres 1938 ist ein Gedenk- und ein Bedenkjahr für Österreich.

Unser Mahnmal steht zur Erinnerung an die Opfer der Diktatur des Nationalsozialismus in unserer Region. Es erinnert, dass in unserer Region und hier an diesem Ort wehr- und hilflose sowjetische Soldaten bei ihrer Flucht aus dem KZ Mauthausen erschlagen oder rechtlos hingerichtet wurden. Wir nennen dieses böse Ereignis „Mühlviertler Menschenhatz“.

Wir sehen heute bei dieser Feierstunde eine Szene aus dem Theaterstück von Franz Innerhofer, „Scheibtruhe. Aus der Lebensgeschichte der Hanni R.“

Ich begrüße bei uns mit großer Freude unsere Frau Johanna Rittenschober. Frau Rittenschober hat den Schriftsteller Innerhofer mit ihren Lebenserinnerungen zu diesem Stück inspiriert.

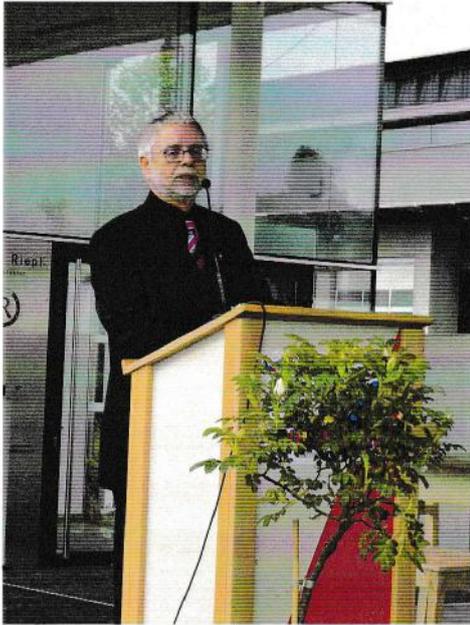
Mit diesem Stück erinnern wir, dass Frauen, schlichte einfache Frauen trotz bedrohender Verbote geholfen haben, gerettet haben. So hat Frau Maria Langthaler aus Schwertberg/ Winden mit großem Mut geholfen.

Aber auch von Gallneukirchen wissen wir, dass es Frauen waren, die gegen alle Drohungen dennoch ihrem Gewissen gefolgt sind. Frau Maria Rempelbauer in der Gaisbacherstraße 18 in Gallneukirchen hat 14 Tage lang zwei KZ-Flüchtlinge versteckt und versorgt. Und auch Frau Theodora Kramer in der Friedhofgasse 1, hat zwei KZ-Flüchtlinge versteckt und gepflegt. Diese Frauen retteten damit Menschen in dieser mörderischen Flucht.

Dieses Mahnmal erinnert auch an tausende Soldaten des Dritten Reiches, die nach der Kapitulation von hier aus als gebrochene, hoffnungslos verzweifelte Menschen den Weg in die sowjetische Kriegsgefangenschaft angetreten haben. Mit der Feier heute erinnern wir auch, dass damals Frauen aus Gallneukirchen beherzt geholfen hatten, Wasser, Tee und Suppen durch die Sperren der Bewacher brachten. Auch wenn nur einige der Gefangenen in diesen Genuss kamen, diese Frauen haben ein Mitfühlen gezeigt und Hoffnung auf Menschlichkeit gegeben.

Mit dieser Erinnerungsfeier heben wir hervor, dass mutige Frauen, die nicht Uniformen und Orden trugen, geholfen haben. Auch diese Erinnerung ist wichtig an einem Mahnmal für den Frieden.





Rupert Huber:  
Zum Stück Franz Innerhofer  
„Scheibtruhe. Aus der Lebensgeschichte  
der Hanni R.“

In diesem literarischen Werk erzählt Hanni R. aus ihrem Leben. Jede Lebensgeschichte ist einzigartig – aber diese Geschichte steht auch für das Leben von Frauen, die als Töchter von besitzlosen Eltern in der Zeit um 1918 geboren wurden.

Hanni R. ist eine Persönlichkeit, die auf das Geschehen in ihrem Umfeld, in der Familie, an ihren Arbeitsplätzen und in der Gemeinde mit ganzem Herzen, mit ihrem Mitfühlen und mit ihrem Gewissen schaut und es begreift. Sie ist nicht ein Mensch, der tatsächlich Geschehenes aus der Erinnerung verdrängt, weil ein Reden darüber nicht opportun, nicht willkommen ist.

Weil wir hier von diesem Theaterstück nur einzelne Szenen sehen können, will ich kurz den Inhalt des Stückes beschreiben.

Hanni R. berichtet von gar keiner guten Zeit. Unterwerfung, lebenslang Unterwerfung hat ihr der Vater abgefordert und auch der Mutter von Hanni R. hat er sie abgefordert. Aber diese Hanni R. verweilt nicht beim Klagen über dieses Diktat. Sie sieht die Ursachen, warum ihr soviel Unterwerfung abverlangt wurde: denn schon ihrem Vater, der selbst wie ein Findelkind am Bauernhof aufgewachsen ist, wurde diese Unterwerfung abverlangt, schon bei seiner Kinderarbeit am Hof und

dann beim Kriegsdienst im 1. Weltkrieg. Der Vater gibt seiner Tochter den Berufsweg Magd an Bauernhöfen vor. Auch bei dieser Arbeit erlebt sie den Zwang zur Unterwerfung.

Als Magd erlebt sie das Jahr 1938, den Jubel beim Einmarsch der Truppen des nationalsozialistischen Deutschlandes. Sie sagt, wir haben geschrien, weil die Heilversprechen der Nazis für uns die einzige Hoffnung auf Veränderung waren. Aber sie behält auch die Erinnerung, wie dieser Jubel organisiert worden ist.

Die Hanni R. wird zur Arbeit einem Bauern zugewiesen, dessen Felder an das KZ-Lager Gusen grenzen. Sie erlebt den Horror des Konzentrationslagers, sie schaut nicht weg, verdrängt nicht und gibt dem geschauten Bösen erschütternde Worte.

Die Hanni R. erlebt die Befreiung, aber die Last der Erinnerung bleibt in ihr. Sie kann und will es nicht verstehen, wie Menschen in einen Nachkriegsalltag wechseln, als wäre nicht Schreckliches geschehen.

Über die Aufbau-Zeit nach dem Krieg malt sie keine Wortbilder von einer heroischen Solidarität aller, sondern sie berichtet wie sie um Gerechtigkeit und Schutz, um Anerkennung und Frohsinn kämpfen musste.

In ihren Lebenserinnerungen bleiben jene Männer und Frauen, die vom Kriegsdienst und den zerstörten Hoffnungen verbittert waren.

Diese Frau Hanni R. fällt kein moralisches Urteil, teilt nicht die Menschen ein in „die Guten“ und in „die Bösen“. Sie will und kann die Menschen verstehen. Ihre Schilderungen sind nicht ausweglos pessimistisch, sondern sie lassen eine Hoffnung spüren nach Partnerschaft und Solidarität. Und deshalb ist ihr das Zurückschauen so wichtig.

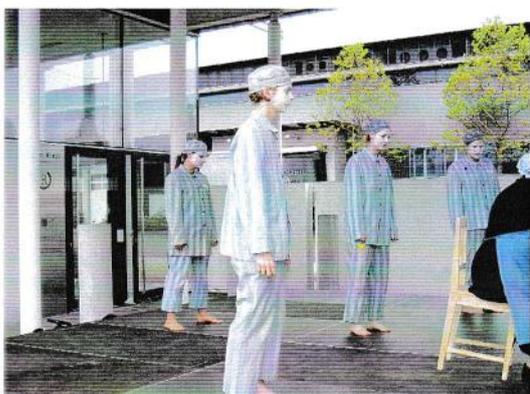
Diese Worte spricht Hanni R. am Ende des Stückes. Wir sollten sie behalten, mir gehen sie zu Herzen. Zitat:

*Gewußt hätte ich ja/  
wie es anders gehen hätte können/  
und meine Mutter hats auch gewusst/  
und andere Frauen habens auch gewusst/  
aber immer hinterher/  
Wie viel Unsinn/  
ich über mich ergehen hab lassen/*

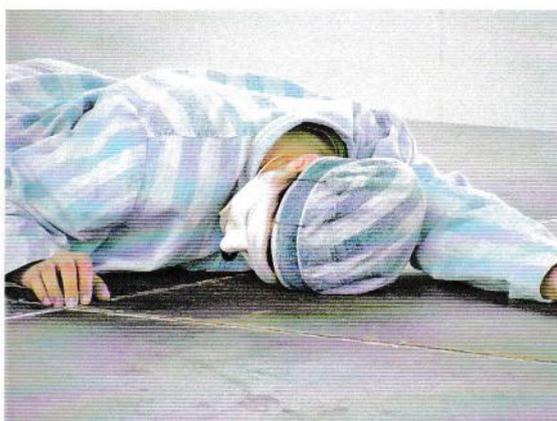
## Szenen aus Franz Innerhofer: „Scheibtruhe. Lebenserinnerungen der Hanni R.“



„Die Zustände waren das/ die viele Arbeit/ diese hundselendige Schinderei hat da viel mitgeholfen/ Ja zuerst überhaupt einmal froh sein müssen/ Arbeit haben oder nicht haben/ Diese Zustände haben das mit sich gebracht/ dass man sich so für die Nazis begeistern hat können/ / alle waren begeistert/ haben geschrien und gejubelt als ob Gott persönlich daher gekommen wär/ waren natürlich entsprechend präpariert/ / Die wollten uns ja befreien/ und tüchtige deutsche Menschen aus uns machen/ mit der Knechtschaft Schluss machen/ Das hat uns ja gefallen/ das haben wir ihnen geglaubt/..“

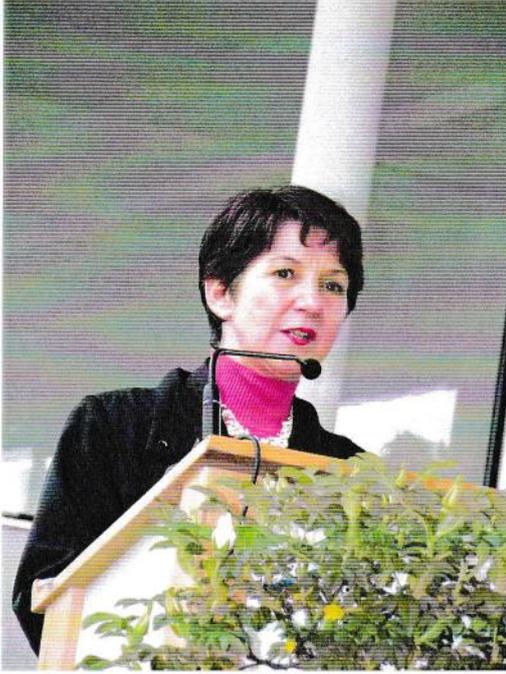


„Nein nie/ Das kriegt man nicht los/ Ob ich schlaf oder wach bin/ ich hab das in mir drinnen/ ich denk immer daran wie das gewesen ist/ ....wie die da neben uns gebaut haben/ und wies vorbeigetrieben worden sind/ das hab ich in mir drinnen/ ich denk immer dran wie das gewesen ist/ ...“



„Was heraußen stattgefunden hat haben wir gesehen/ Was drinnen stattgefunden hat haben wir gewusst/ haben ja genug als Zivilisten drinnen gearbeitet/ Mein Vater/ mein Schwiegervater waren als Zivilisten tagsüber drinnen/ und Scharführer sind zu uns auf den Hof gekommen/ die haben schon geredet und vieles erzählt/ was drinnen in der Nacht passiert ist/ ....“

„Und das haben wir zuerst nicht einmal glauben wollen/aber es ist wahr gewesen/ Wir habens gerochen/ wirklich gerochen/ Das hat ja gestunken wie wahnisinnig/ Die haben uns tatsächlich gesagt/ die sind heute noch da und am nächsten Tag werden sie vergast und verbrannt/ Das haben sie uns gesagt/“



Präsidentin des Nationalrates  
Mag.<sup>a</sup> Barbara Prammer

Auszug aus ihrer in herzlichen Worten gehaltenen Festrede:

*Das Jahr 2008 ist ein Jahr, wo wir uns ganz unweigerlich mit unserer eigenen Geschichte zu beschäftigen haben. Ich denke, dass sich das offizielle Österreich und viele Menschen in Österreich mit der Zeitgeschichte, mit der Zeit des Nationalsozialismus und auch mit der Zeit davor, ganz anders auseinandersetzen als das noch vor 20 Jahren der Fall war.*

*Österreich hat sehr spät begonnen, sich mit seiner eigenen Geschichte zu beschäftigen. Zeitzeuginnen, wie Frau Rittenschober, hätte man schon früher hören sollen. Ich danke Frau Rittenschober dafür, sie hat viel Mut.*

*Wir leben im Jahr 2008. In einer Zeit, in der wir noch auf Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zurückgreifen können, um uns unserer eigenen Geschichte bewusst werden zu können. Aber wir wissen auch, dass wir nicht mehr allzu viel Zeit haben werden um die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zu hören. Und daher ist mir ganz besonders wichtig, dass wir uns schon heute auf eine Zeit vorbereiten, wo es niemanden mehr gibt, der aus eigener Erfahrung berichten kann, wie es damals wirklich gewesen ist. Ich bin daher so vielen dankbar wie zum Beispiel Frau Trkschak, die*

*in die Schulen geht, die trotz ihres hohen Alters vieles auf sich nimmt um gerade den jungen Menschen die Augen zu öffnen.*

*Ich selber gehöre einer Generation an, die in der Schule nichts oder ganz wenig über den Nationalsozialismus gehört hat. Ich habe selbst erst während meines Studiums begonnen, mich mit dem Thema zu beschäftigen. Ich habe Soziologie studiert und zu meinen Wahlpflichtfächern Zeitgeschichte und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gewählt. Ich habe erst einmal begonnen, die Anfänge für mich zu ergründen. Im Jahr 1982 habe ich eine Hausarbeit, quasi meine Diplomarbeit in diesem Fach zum Thema „Kinder in Konzentrationslagern“ gemacht. Ich war damals schon Mutter zweier Kinder, meine Tochter war damals eineinhalb Jahre alt. Manchmal habe ich gedacht, ich kann die Arbeit nicht fertig stellen. Aber ich habe sie fertig gestellt. Und heute bin ich sehr froh darüber. Es war für mich befreiend, dass ich mich mit dieser Zeit auseinandergesetzt habe. So kann ich viel weitergeben an meine Kinder und auch an viele andere.*

*Ich bin sehr gerne Präsidentin des Nationalrates und ich bin ebenso gerne Kraft dieses Amtes Vorsitzende des Kuratoriums des Nationalfonds für die Opfer des Nationalsozialismus und des Entschädigungsfonds. Denn wir, das offizielle Österreich, haben sehr spät - manchmal leider zu spät - begonnen zu entschädigen, ein wenig zu restituieren und zumindest eine Geste mit Zahlungen zu zeigen. Wenn ich heute mit den MitarbeiterInnen 20.000 Anträge zu bearbeiten habe, wenn ich mir die vielen Lebensgeschichten ansehe, dann würde ich mir manchmal wünschen, wir könnten das Rad zurückdrehen. Wir können es nicht, wir können nur die heutige Zeit nutzen und jetzt alles daran setzen, den noch lebenden Opfern eine Anerkennung zu geben. Und diese erhalten sie sehr spät. Ich denke, auch da liegt noch sehr viel Aufarbeitungsarbeit vor uns.*

*Erinnerungsarbeit, wie sie hier in Gallneukirchen gemacht wird, gemeinsam mit den jungen Menschen über die Geschichte zu sprechen, Zeitzeuginnen wie Frau Rittenschober zu hören, ist ganz wichtig. Denn wenn wir die eigene Geschichte nicht kennen, wie sollen wir dann wissen, wohin die Zukunft gehen soll.*



Die Stadtgemeinde Gallneukirchen,  
Bürgermeister Walter Böck dankt der  
Präsidentin des Nationalrates, Frau Mag.  
Barbara Prammer.

Ihre Teilnahme an der Feier ist eine große  
Auszeichnung für die Stadt Gallneukirchen und  
ihre in herzlichen Worten gehaltene  
Festansprache hat das zahlreich erschienene  
Publikum bewegt.

Diese Feier organisierte Mag. Rupert Huber.

Die Regie für das Stück von Franz Innerhofer  
„Scheibtruhe“ führte Mag. Josef Mostbauer.  
Herr Reinhard Schmölzer hat die Tontechnik  
gesteuert.

Frau Karin Handlbauer spielte die Rolle der  
Hanni R.

SchülerInnen der Polytechnischen Schule  
Gallneukirchen wirkten mit:

Viktoria Sachsenhofer, Marlen Riegler, Iris  
Schmid Michael Kainz und Michael Mayrhofer.

Im Posaunenchor der Landesmusikschule  
Gallneukirchen spielten: Wilfried und Andreas  
Bock, Max Hofer und Gerald Gschwandtner.

Wir danken den Männern des Bauhofes der  
Stadt Gallneukirchen.

